

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 17

Artikel: Fehler mit verteilten Folgen : die sowjetische CSSR-Behandlung und ihre Konsequenzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die sowjetische CSSR-Behandlung und ihre Konsequenzen

Fehler mit verteilten Folgen

Was immer der «Januarkurs» an sozialistischer Erneuerung brachte, er brachte auf jeden Fall eine schlichte Abkehr von der Diktatur, und das machte ihn für die Sowjets untragbar. Dass sie eingriffen, war deshalb folgerichtig. Aber es bleibt erstaunlich, wie viele Fehler sie sich dabei leisten durften, (fast) ohne dafür bestraft zu werden.

● **Zunächst hatten die Sowjets überhaupt nicht begriffen, was in der Tschechoslowakei vor sich ging, sonst würden sie vorgesorgt haben.**

Sie hätten lediglich Novotnys Plan zustimmen müssen, der die Gefährdung seiner Position und seines Regimes richtig erkannte. Er wollte Ende 1967 seiner Absetzung durch eine handstreichartige Verhaftung von «Parteifeinden» zuvorkommen und brauchte für seine Aktion nur noch die sowjetische Zustimmung. Aber Breschnew, möglicherweise immer noch beleidigt durch Novotnys leises, aber öffentliches Bedauern bei der Absetzung Chruschtschows, winkte ab und liess den Dingen ihren Lauf.

Das war die erste Fehldiagnose einer ganzen Reihe. Der Arzt hat an Ansehen eingebüsst. Aber er behandelt den Patienten weiter, und darauf kommt es ihm an.

● **Fundamental war die Missachtung der Verhältnisse «an der Basis».**

Die Sowjets waren es gewohnt, «revisionistische» oder «bourgeois beeinflusste» Intellektuelle den «werktätigen Massen» gegenüberzustellen, die man nicht zu fragen brauchte. So entging ihnen die Relevanz dessen, was gesamthaft in Bewegung geriet. Das ist freilich systembedingt. 1967 liess Novotny ein oppositionelles «Schriftstellermanifest» durch Versammlungen

von Werktätigen verurteilen, die es nie gelesen hatten. Jetzt tut man das gleiche mit Texten der «Charta 77». Nichts gelernt und alles vergessen! Oder scheint es nur so?

Zwei Feststellungen: 1. Man kann den Fehler in der Wiederholung zur Tugend machen, wenn man die machtmässigen Voraussetzungen hat. 2. Dazu braucht es nach 1968 mehr repressiven Aufwand als vorher.

● **Auf Parteiebene verpassten die Sowjets vor lauter taktischem Geschick die ideologische Plausibilität insgesamt.**

Durch ihre wechselweisen Zusicherungen und Verdammungen sorgten sie selbst dafür, dass laufende Unklarheit darüber herrschte, ob jemand oder etwas nun eigentlich kommunistisch oder antikommunistisch sei. Den Genossen in den nichtregierenden Parteien des Westens, die in ihren jeweiligen Ländern ihrerseits noch auf ein Minimum an Plausibilität zu achten hatten, blieb schon gar nicht viel anderes übrig, als Fragen zu stellen. Sie haben zwar der Bourgeoisie vorsorglich verboten, die aufgeworfenen Fragen zu missbrauchen (Logik: die Problematik der Inquisition geht einzig Katholiken etwas an), aber das beantwortet sie nicht.

Gewiss ist in der Zwischenzeit ideologisches Gras über die Affäre gewachsen, aber weil es an

der einheitlichen Aussaat gefehlt hat, wuchert das häretische Unkraut weiter mit. Der Schaden für die sowjetische Affinität der kommunistischen Weltbewegung ist geblieben. Er hält sich insoweit in Grenzen, als das antikapitalistische Feindbild weiterhin Priorität hat, und er ist insoweit reparierbar, als man sich und andere anlügen kann.

● **In der unmittelbaren Auswertung des militärischen Fait accompli häuften sich die sowjetischen Misserfolge und Fehldispositionen in geradezu katastrophaler Weise.**

Die Einladungstheorie (man sei der CSSR auf Bitte ihrer Partei und Regierung zu Hilfe gekommen) zerschlug sich, weil nicht einmal die ausgesprochensten Kollaborateure à la Indra und Bilak sich traute, dafür vor der tschechoslowakischen Öffentlichkeit geradezustehen.

Die tschechoslowakischen KP-Führer, die man zunächst verhaftet hatte, um sie mindestens politisch zu liquidieren, wurden dann doch (mit Ausnahme Kriegels, der bei diesem Spiel nicht mitmachen wollte) nachträglich zu den «Verhandlungen» in Moskau aufgeboten und in ihre Ämter zurückgelassen, sogar (wer behaftet heute die sowjetischen Signatäre der gemeinsamen Erklärung darauf?) unter ausdrücklichem Versprechen von Unterstützung für den Januarkurs. Die Aufstellung einer neuen Führung missriet total.

Aber die Sowjets konnten dann ihr ursprüngliches Tagesziel innert Jahresfrist erreichen. Die KP-Repräsentanten des Prager Frühlings machten der bis dahin widerstehenden Bevölkerung die Notwendigkeit ihrer eigenen Entmachtung klar, um — wie sie annahmen — Schlimmeres zu verhüten. Sie beriefen sich dabei auf die sowjetische Zusicherung, man werde nicht zu den Zuständen «vor dem Januar» zurückkehren. Sie hatten recht: Die neuen Zustände wurden weit schlimmer. Auch jetzt noch konnten die Sowjets keinen «ihrer Leute» zum obersten Vasallen machen, aber der Opportunist Husak, der zu den erklärtesten Befürwortern (schon vor Dubcek) der Erneuerung gehört hatte, genügte auch.

● **Noch eklatanter war das sowjetische Versagen im Anfangsstadium der «Normalisierung».**

Es brauchte Monate, um die Medien unter Kontrolle zu bringen; einiger Zeitungen wurde man nur dadurch Herr, dass man sie überhaupt schloss. Die veröffentlichte Meinung in ihrem Sinn mussten die Sowjets im Ausland herstellen lassen. Die Arbeiterschaft begann sich nach erfolgter Besetzung des Landes erstmals selbstständig für die Weiterführung der Ideen des Prager Frühlings zu organisieren und bildete Arbeiterräte. Die Parteibasis streikte. Noch im April 1969 weigerten sich 97 Prozent der KP-Grundorganisationen den Befehlen des Parteiapparats zum Trotz, den «personellen Aenderungen» in der Parteiführung zuzustimmen. Die Einmütigkeit der Bevölkerung war so gut wie total. Das Begräbnis von Jan Palach, der sich aus Protest verbrannte, brachte am 25. Januar 1969 in Prag mehr Menschen auf die Strasse als die Demonstrationen von 1948 oder irgend etwas anderes seither. Die Sowjets konnten diese Offenkundigkeit nicht verhindern, obwohl sie aus fünf WP-Staaten 600 000 Mann und 7000 Panzer ins Land gebracht hatten.

Die «Normalisierung» hat trotzdem stattgefunden. Unter den nötigen Opfern. An die 40 000 Parteimitglieder wurden ausgeschlossen. Die Angehörigen der Intelligenzia, die sich nicht an-

Das Hakenkreuz im Sowjetstern



Dieses Symbol erschien nach der Invasion auf den Wänden in Prag. Die Bevölkerung zeigte mit ihren Mauerinschriften, dass sie die Parallele zur Nazi-Okkupation von 1938 zog und den Totalitarismus in seinen beiden Gestalten brandmarkte.

passen wollten, wurden zu Hilfsarbeitern degradiert, notfalls eingesperrt. Ihren Platz nahmen entweder Apparatschiki ein oder Parteilose, die ihre (antikommunistische) Meinung stets für sich behalten hatten. Ueber 100 000 Personen emigrierten. Aber die Sowjets haben ihre Ruhe. Fast: Mit der «Charta 77» haben sich Repräsentanten und Sympathisanten des Prager Frühlings noch einmal gemeldet. Doch ist es bezeichnend, dass sie nicht mehr für einen besseren Sozialismus eintreten, sondern nur noch für Menschenrechte.

● Die Sowjets hatten es darauf angelegt, den Tschechoslowaken darzutun, die Alternative zum Sowjetmodell sei der Antikommunismus. Sie haben es zuwege gebracht, dass ihnen die Bevölkerung, die 1968 an die Reformierbarkeit des Systems glauben wollte, in sozusagen erdrückter Mehrheit zustimmt.

Hinzugekommen ist ein schierer Russenhass, den es bis dahin (im Unterschied zum übrigen Osteuropa) in der Tschechoslowakei nicht gegeben hatte. Geherrscht wird nur noch nach der

Devise «Mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten». Freilich genügt sie den Machthabern.

Früher wollte man die botmässig gemachten Massen auch noch überzeugen. Heute hat man es eigentlich am liebsten, wenn sie Bescheid wissen. So vermeidet man Missverständnisse, die sich als erster Schritt zur Häresie erwiesen haben.

● Die gewaltsame Invasion war eine politische Not, die nur dadurch zur machtmässigen Tugend werden konnte, dass die tschechoslowakische Führung von vornherein auf militärischen Widerstand verzichtete.

Aber insoweit der Einmarsch das Zeichen zur Disziplinierung des osteuropäischen Glacis überhaupt setzen sollte, war er doch (auch machtmässig) auf zwei Nebenschauplätzen kontraproduktiv. Rumänien und Jugoslawien wappneten sich gegen die gleiche Eventualität. Das hat das Prinzip der Ordnungswiederherstellung nicht ausser Kraft gesetzt, wohl aber relativiert. Bis heute jedenfalls hat die Sowjetführung gefunden, dass sie sich diesen doppelten Trotz gefallen lassen muss, aber auch gefallen lassen darf.

● Wie das Signal der CSSR-Okkupation in jenen Ländern gewirkt hat, die zur Mitwirkung an der Aktion gezwungen wurden (Polen, DDR, Ungarn und Bulgarien), ist nicht auszumachen.

In Polen ist es 1970 «trotzdem» zu Arbeiterunruhen gekommen, aber die Prager Lektion hat das neue Regime Gierak daran gehindert, allzu neu zu werden. Dass die Probleme nicht gelöst wurden, haben die erneuten Unruhen von 1976 gezeigt, bei der es erstmals zu einer offenkundigen oppositionellen Solidarität zwischen Arbeiterschaft und Intellektuellen kam.

● Bezüglich der Wirkung auf die eigene Bevölkerung enthielt die sowjetische Behandlung der Tschechoslowakei etliche konkrete Fehler. Insgesamt aber stellte die Aktion für die Sowjetfüh-

ZETBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung
 Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
 Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch
 Telegramm Schweizost
 Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409
 Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
 Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
 Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
 Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
 Peter Dolder

Abonnementspreise
 Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)
 Studenten und Lehrlinge Fr. 20.- (Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)
 Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)
 Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

rung das kleinere Uebel dar: die weitere Zulassung der geistigen Anechtung aus Prag wäre schlimmer gewesen.

In der Ausführung stimmte vieles nicht. Die psychologische und propagandistische Vorbereitung der Invasionstruppen war miserabel. Soldaten glaubten allen Ernstes, sie hätten gegen einen militärischen Uebergriff westdeutscher Truppen und gegen eine bewaffnete Konterrevolution zu kämpfen, die sie unter dem Jubel der Bevölkerung besiegen würden. Die ersten Okkupationseinheiten mussten ausgewechselt werden; sie trugen nach ihrer Rückkehr dazu bei, die vorwiegende Schadenfreude (in der UdSSR beneidete man die Tschechoslowaken wegen ihres besseren Lebensstandards) in Betroffenheit umzuwandeln.

Dass die sowjetischen Erläuterungen zur tschechoslowakischen Entwicklung und ihrer Beendigung innerhalb der ohnehin aufkommenden Dissidentenbewegung kontraproduktiv wirkten, versteht sich; dort glaubte man auch andere Lügen nicht. Das Motiv der CSSR hat im Sowjetlager überhaupt eine gewisse «Internationalisierung» der zuvor hauptsächlich nationalen Oppositionsgefühle bewirkt. Doch der Schaden hält sich im Rahmen dessen, was man, als Preis für den Liberalisierungsstopp, auch sonst zu zahlen hatte, der für die Festigung der Macht unerlässlich gewesen war.

● Richtung Westen war der militärische Eingriff bloss ein «objektiver» Fehler.

Er bedeutete eine Warnung davor, der sowjetischen Friedensliebe zu glauben. Unterdessen haben die Sowjets freilich ihre «interne» Lösung sogar auf afrikanische Länder ausweiten können. Der Westen brachte es fertig, die Warnung gleichzeitig in den Wind zu schlagen (nur ja keine Störung der Entspannung, es ist doch weiter nichts passiert) als auch zu respektieren (nur ja keine Provozierung der sowjetischen Macht; ihr seht doch, was passieren kann). Die Anerkennung der Realitäten ging unter Aberkennung ihrer Bedeutung weiter. In den letzten Jahren hat freilich ein partielles Umdenken eingesetzt. Aber der Westen hat der Sowjetunion sehr lange gestattet, von ihrem eigenen Fehler zu profitieren.

j/jcb



Importeur feiner Qualitätsweine

Für die Freunde des Schweizer Weissweins empfehlen wir aus dem Sonnenjahr 1976:

Eppesses «La Braise d'Enfer» 1976
 Fruchtig, blumig, sehr elegant und voll.

Die Original-7/10-Flasche Fr. 10.—

Vins Hess Weine
 Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
 Marktgasse 42, 3011 Bern
 Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

4%

Anlagehefte

4 1/4%

Kassa-Obligationen

COUPON für Geschäftsbericht
 in verschlossenem Couvert

Name _____

Strasse _____

Ort _____

CITY BANK

Talstrasse 58, 8021 Zürich
 Tel. 01/211 76 11